

Wo er voller Flaschen Sieger,
Oder Amors Liebling war.

Heller Tag in dunkle Zelte
Nun von Lichter-Flammen dringt,
Wo der Gast den man bestellte
Gar gemüthlich scherzt und trinkt.

Ferne schleich ich hier vorüber,
Nebenan ist meine Welt,
Hier, hier schmausen meine Brüder,
Jeder für sein blankes Geld.

Meine Gäste bei dem Mahle,
Frohe Laune, scharfer Witz,
Zaubern hinterm Weinpokale
Meinen Stuhl zum Götterstiz.

Bald wird's dunkler im Gehirne,
Daß des Wirthes Ganymed —
Eine rothbewangte Dirne —
Schlank wie Hebe vor mir steht.

Ach! ihr Kuß — weckt Freundes Sorgen,
Scherzend führt er mich nach Haus,
Und ich schlafe bis auf morgen
Meinen süßen Taumel aus.

J. J. C.

Der Praeceptor.

(Fortsetzung.)

8.

Ich bin zu gering aller Huld und Gnade.

Der fromme König von Böhmen billigte höchlich
des Praeceptors klugen Reiseplan, absonderlich die
Wahl der alten und ihm so theuern Stadt Görlitz
und traf mit seiner Hausfrau Anstalt, die schöne
Ellebeth alldort, ihrer hohen Abstammung und glän-
zenden Bestimmung würdig erscheinen zu lassen mit
ihrem Gemahl, und befahl dem Praeceptor, die
Reise anzutreten je eher je lieber.

Nachdem der Praeceptor mit seinen Sög- und
Pfeglingen, die ihm, obgleich er nur ein gemeiner
Unterthan war, doch oft im Stillen fast die Hände
zerdrückten vor Dank, alles genügend verabredet, wie
es werden sollte auf der Reise und an Ort und
Stelle, da beurlaubete sich das glückliche Paar mit
dem Praeceptor bei seinen fürstlichen Aeltern und
ward mit großen Segnungen und heilsamen Lehren
entlassen im Frieden.

Absonderlich empfahl ihnen der König, nicht
ohne hohen Ernst im Blick und mit schmählender
Stirn, eingedenk zu seyn des Versprechens, das sie
am Altare des Herren gethan. Und die Königin trös-
tete Beide mit holdseligen Gebehrden und leisen Hän-
gedrücken, liebelnd, daß die Zeitfrist, welche sie noch
als eheliche Brautleute zu leben hätten, ja keine
Ewigkeit sey.

Den Praeceptor aber, so sehr er auch schon ver-
mahnt und gewarnt worden war, auf das junge Paar
wohl Acht zu haben, daß es nicht falle in Versu-
chung und Stricke, rief Ottokar, als die Rosse be-
reits vor der königlichen Burg stampften und nach
Görlitz hin wieherten, nochmals bei Seite in der Kö-
nigin Gemach und redete ihm hier, in sein Gewis-
sen, also:

„Lieber! der Schatz, den wir Euch anver-
trauen, ist unter unsern Reichskleinodien das köst-
lichste. Darum, ob Ihr auch in unsern Augen gel-
tet für einen hochgelahrten Mann und tief erfahrenen
Praeceptor, seyd dennoch auf Eurer Hut, daß der
Satan sein Spiel nicht habe mit den Euch anver-
trauten Edelsteinen. Denn die Leutlein sind jung
und unerfahren und haben Fleisch und Blut gleich
dem geringsten unsrer Unterthanen.

So Ihr aber die Kinder untadelich erhaltet,
im Leben und Wandel bis an den Tag, welcher nach
Ablauf der Euch bekannten Frist bestimmt ist zu ih-
rem ehelichen Beilager, will ich Euch königlich loh-
nen. Das nehmt zum Zeichen!“

Damit zog Ottokar einen köstlichen Ring vom
Finger und steckte ihn dem Praeceptor an; und die
Königin that gleichermassen von sich eine güldene Kette
und hing sie an seinen Hals. Sie entließen ihn nun
im Vertrauen und mit Wohlgefallen.

Den Praeceptor aber engte und zwängte im Au-
genblick des Empfanges, wie je nachher, der köstli-
che Ring, ihn drückte schwer die güldene Kette
und kam es ihm fast für, als trüge er nicht
fürstliche Kleinodien, sondern Galeerengeschmeide;
denn er schämte sich, daß er unwürdig sey so hoher
Gnade, empfing aber doch Ring und Kette mit Ehr-
erbietung und Dank, und rief: „Herr König und
Frau Königin! ich bin zu gering aller Huld und
Gnade, die ihr an Euerm Knechte thut.“ —

So behielt denn der Praeceptor auf dem Herzen,
was er doch so gern herunter gehabt, und nieg zu
Noß, als ein Ritter, der seine Sache wohl auszu-
führen gedenke. Die fürstlichen Kinder thaten ein
gleiches.